

KUNDENINFO

Naturland Puten

2019 lag der vorläufig berechnete Pro-Kopf-Verbrauch von Putenfleisch bei 5,8 kg/Kopf. Knapp ein Prozent stammt hiervon aus Öko-Erzeugung – Tendenz steigend.

Putenfleisch ist mager, zart und fest und zeichnet sich seine Vielfalt aus: Helles trockeneres Brustfleisch eignet sich für Kurzgebratenes (Schnitzel, Steaks, Spieß) und Geschnetzeltes, dunkles Oberkeulenfleisch zum Schmoren, Braten oder Grillen und das Unterkeulenfleisch mit seinen höheren Sehnenanteil für Gulasch und als Schmorstück. Ein Geheimtipp: Putenhack und Putenwurst.

Putenrassen – überwiegend genetische Einheit

Puten wurden etwa ab dem Jahr 1500 im häuslichen Rahmen gehalten und in den nachfolgenden 500 Jahren kontinuierlich weitergezüchtet. Ziel der Zucht war und ist ein schnelles und gutes Fleischwachstum. Die Eignung für Freilandhaltung sowie eine hohe Krankheitsresistenz sind untergeordnet. Dies ist für Öko-Bauern problematisch, da sich die Putenzucht weltweit zu 95 % auf zwei Zuchtunternehmen aufteilt, die fast ausschließlich schnell wachsenden Hybridputen züchten. Im Öko-Landbau werden hingegen extensiv, also langsam wachsende Tiere, bevorzugt. Zudem sind die Mehrassenkreuzungen dieser Großzüchter für eine eigene Nachzucht ungeeignet und schaffen damit eine Abhängigkeit der Bauern vom Züchter. So werden z. B. auch Hennen der konventionellen Linie „BIG6“ in der Öko-Putenhaltung eingesetzt. Die Auburn- und die Bronzepute sind für den Öko-Landbau etwas besser geeignet. Deren Federkiele hinterlassen nach dem Schlachten beim Rupfen schwarze Flecken. Diese Flecken sind nur optisch und kein Hinweis für eine verminderte Fleischqualität. Die Öko-Mäster halten überwiegend weibliche Tiere. Diese wachsen langsamer und erfüllen damit am ehesten den Wunsch nach extensiv wachsenden Tieren. Weibliche Tiere setzen weniger Fleisch an, sind jedoch weniger stressanfällig, verträglicher untereinander und besser für die Öko-Freilandhaltung geeignet. Die männlichen Putenküken werden wegen ihres schnellen Fleischansatzes von konventionellen Mastbetrieben bevorzugt.

Öko-Geflügelmast – mehr als Freilandhaltung

Der Einfluss des Wetters stärkt das Immunsystem der Puten. Optimal darauf vorbereitet werden die Putenküken in ihrer Aufzucht bei spezialisierten

Betrieben. Denn diese erfordert Fingerspitzengefühl. Besonders an der Öko-Erzeugung ist, dass die Schnäbel der Küken zu keinem Zeitpunkt gekürzt oder geschliffen werden dürfen. Sind die Küken sechs Lebenswochen alt, ziehen sie in den Mastbetrieb um. Der Stall ist durch Tageslicht beleuchtet, so dass die Tiere in einem natürlichen Tagesrhythmus leben. Ihnen steht immer ein eingestreuter Scharrraum zur Verfügung, der mit Sitzstangen oder Strohhallen ausgestattet sein muss, damit die Puten ihr art eigenes Verhalten (das „Aufbauen“) ausführen können. Die Besatzdichte ist auf 21 kg Lebendgewicht pro m² Stallgrundfläche und auf maximal 2.500 Puten in einem Stall begrenzt. Diese niedrige Besatzdichte verringert den Stress, die Tiere bleiben gesünder. Zusätzlich steht jedem Tier 10 m² Auslauffläche zur Verfügung. Werden die Puten doch einmal krank, wird nach der Behandlung mit Medikamenten die doppelte gesetzliche Wartezeit eingehalten bis das Tier geschlachtet werden darf. Schnell wachsende Putenlinien dürfen nicht vor ihrer 20. Lebenswoche geschlachtet werden. Die Schlachtung erfolgt also bei Puten Hähnen meistens mit 140 Tagen, die dann zwischen 14 und 18 kg wiegen. Weibliche Tiere werden bereits mit 15 Wochen geschlachtet und wiegen dann zwischen 9 und 12 kg.

Hohe Anforderungen an die Putenfütterung

Das Öko-Futter ist gentechnikfrei, Leistungs- und Wachstumsförderer sowie synthetische Aminosäuren dürfen nicht verfüttert werden. Puten haben einen hohen Anspruch an ihr Futter: So sind die Eiweißbausteine Methionin und Lysin für die Jungtiere besonders wichtig. Öko-Betriebe nutzen anstelle der synthetischen Eiweißbausteinen Mais-, Kartoffeleiweiß und Fischmehl (Reste aus der Speisefischverarbeitung). Mais- und Kartoffeleiweiß gibt es bisher kaum in Öko-Qualität. Daher lassen der Gesetzgeber und Naturland diese Eiweiße bis zu fünf Prozent aus konventioneller Herkunft zu – bezogen auf die gesamte Lebenszeit des Tieres. Die Futtermittel müssen also zu 95 % aus Öko-Anbau stammen – vermutlich ab 2021 sogar zu 100 %. Der Futterhauptbestandteil ist Getreide. Dies muss nach den Naturland Richtlinien zu mindestens 50 Prozent vom Tierhalter selbst erzeugt werden. Von der Fütterung bis zur Haltung ist die Öko-Produktion nachhaltig und ganzheitlich durchdacht

Ökologische und konventionelle Putenhaltung im Vergleich		
Naturland und Öko-Puten	Konventionelle Puten	Vorteile der Öko-Haltung für Puten
Es muss den Tieren ein Grünauslauf von mind. 10 m ² eingeräumt werden. Bei Naturland ist zusätzlich ein überdachter Wintergarten bzw. Schlechtwetterauslauf vorgeschrieben.	Ein Grünauslauf ist nicht vorgeschrieben und fehlt daher meistens.	Die lauffaktiven Tiere können sich frei und arttypisch bewegen, Staubbaden und in der Erde nach Samen, Kräutern und Insekten picken. Wind, Regen und Sonne kräftigen die Tiere und stärken das Immunsystem.
Die Herdengröße ist begrenzt: Es dürfen max. 2.500 Puten pro Stall gehalten werden. Dies entspricht ca. 2 Hennen bzw. 1,5 Hähne (21 kg Lebendgewicht) pro m ² . Die Gesamtgebäudefläche darf 1.600 m ² nicht überschreiten.	Die Größe der Herden wird nicht begrenzt. Es dürfen jedoch im Stall nicht mehr als 29 Hähne bzw. 35 Hennen pro 10m ² Fläche bzw. bei Hennen 45 kg/m ² , bei Hähnen 50 kg/m ² gehalten werden.	Kleinere Herdengrößen ermöglichen den Aufbau einer intakten Sozialordnung und verhindern Kannibalismus. Dies reduziert Stress und Krankheiten.
Naturland Betriebe müssen in den Ställen ausreichend Sitzstangen oder Strohballen anbieten.	Sitzstangen sind nicht vorgeschrieben.	Puten lassen sich von Natur aus zum Schlafen auf erhöhten Plätzen nieder. Dieses Verhalten wird erst durch erhöhte Sitzstangen ermöglicht. Gleichzeitig nutzen die Tiere so den Raum besser und können sich gegenseitig aus dem Weg gehen.
Synthetisch hergestellte Aminosäuren dürfen im Öko-Landbau nicht verfüttert werden.	Synthetisch hergestellte Aminosäuren sind zugelassen.	Im Öko-Landbau werden möglichst nur natürliche Stoffe eingesetzt, dies gilt auch für die Stickstofflieferanten.
Die Hähne werden frühestens nach 20 Wochen bzw. die Hennen nach 15 Wochen geschlachtet. Die Hennen haben dann ein Schlachtgewicht von 9–12 kg und die Hähne von 14–18 kg.	Die Tiere werden früher geschlachtet: Die Hennen nach 14–16 Wochen und die Hähne nach 18–20 Wochen Mastdauer. Das Schlachtgewicht der Hennen beträgt 10–15 kg und das der Hähne 20–22 kg.	Tiere, die nicht so schnell hochgemästet werden, können Skelett und Muskulatur besser entwickeln. Dies fördert die Gesundheit und eine bessere Fleischqualität.
Bei Naturland dürfen die Schnäbel der Tiere nicht beschnitten oder geschliffen werden.	Die Schnäbel dürfen beschnitten oder geschliffen werden.	Es müssen die Haltungsbedingungen an das Tier angepasst werden, nicht umgekehrt. Deformierte Schnäbel erschweren zudem die Gefiederpflege und das Fressen. Verhaltensstörungen wie das Picken der Artgenossen wird durch den großen Auslauf minimiert.
Im Krankheitsfall werden die Tiere zuerst mit naturheilkundlichen oder homöopathischen Mitteln behandelt. Antibiotika oder andere herkömmliche (chemische allopathische) Mittel dürfen nur einmal im Lebenszyklus eingesetzt werden.	Es gibt keine Beschränkung dazu, wie oft Medikamente eingesetzt werden dürfen.	Bei Einsatz von Antibiotika oder anderen herkömmlichen Medikamenten müssen die Öko-Betriebe die doppelte vom Gesetzgeber vorgeschriebene Wartezeit einhalten. Medikamentenrückstände im Endprodukt sind daher unwahrscheinlicher – zumal eine vorbeugende Behandlung mit Antibiotika allen Öko-Betrieben untersagt ist.

